

Heimatgabe



Zeitschrift für oberösterreichische
Geschichte, Landes- und Volkskunde
herausgegeben von
Dr. Adalbert Depiny

Verlag R. Piengruber, Linz.

14. Jahrgang 1933.

1. Heft.

Inhalt:

Georg Stibler, Einiges über oberösterreichische Volksweisen	1
Hoßrat Ing. C. Schraml, Die Seemar im Salzdienst	16
Dr. Edmund Friesch u. Dr. Oskar Schmid, Tabakshummel in Österreich im 17. und 18. Jahrhundert, mit besonderer Berücksichtigung des Landes ob der Enns	26

Bausteine zur Heimatkunde.

Hoßrat Ing. C. Schraml, Das Roithamer Wehr	36
Friedrich Holzinger, Die Münzstätte in Wernstein	40
Adolf Berlinger, Der einstige Lamplwirtsteich in Linz	44
Dr. A. Depiny, Bilderreime	45
Dr. A. Depiny, Ein Kremstaler Österreich	46

Bon Tracht und Trachtenpflege.

Annemarie Commanda, Linzer Frauenkleid vor hundert Jahren	48
Martha Schil, Besinnliches zur Trachtenpflege	51

Heimatbewegung in den Gauen.

Dr. A. Depiny, Der Oberösterreichische Heimatverein	54
Dr. A. Depiny, Volks Spiele in Laden im Mühlviertel	59
Dr. A. Depiny, Heimatausstellung in Oberneukirchen	62

Bücherbesprechungen

Mit 2 Tafeln und 1 Abbildung im Text.

Buchschmuck von Mag. Kislinger, Linz.

Beiträge, Zuschriften über den Inhalt, Tauschhefte und Besprechungsstücke sind zu senden an Dr. Adalbert Depiny, Linz, Volksgartenstraße 22.

Bestellungen und Zuschriften über den Bezug werden erbeten an den Verlag der Heimatgau Richard Pirngruber, Linz, Landstraße 34.

Preis des Jahrganges postfrei S 6.50.

Alle Rechte vorbehalten.

Pension
Sainzenberg
in Bad Ischl

im ehemaligen Kaiserpark, ganzjährig geöffnet.
 Bürgerliche Preise. — Wiener Küche. — 17 gut eingerichtete Zimmer. Ruhige, staubfreie Lage

Geschäftsleitung: **Z. Mann**

gilibten, wunderfeinen Schleier mit Kornblumen und verschlungenen Bändern durchzogen, und verblaßt zu feinster Farbenwirkung ist das Rosa des seidenen Schleierfutters . . . , aber sie erzählen mehr als dicke Bücher von der Liebe, die das Kind einst umgab, vom Frauenfleiß, der es betreute und vom Segen der Hände, die auch nach hundert Jahren noch nicht vergessen sind in ihren Werken. Damals war ja das Frauenleben wohl anders eingestellt als jetzt, und wir Kinder des zwanzigsten Jahrhunderts werden die damalige Zeit in vielem nicht mehr verstehen können. Aber auch jetzt kann uns der Vers etwas sagen, den vor hundert Jahren eine freundliche Hand ins Stammbuch einer fleißigen Linzerin schrieb:

„O, ringe nicht nach eitlen Kränzen,
Zu oft sind sie des Zufalls Spiel!
Rein, still zu schaffen, nicht zu glänzen
Sei Deines Lebens schönstes Ziel!“

Annemarie Commenda.

Besinnliches zur Trachtenpflege.

Ist es Zufall oder liegen tiefere Zusammenhänge vor, daß man der Trachtenpflege viel Augenmerk zuwendet gerade in dieser Zeit, da wir Österreicher zum Bewußtsein und zur Klarstellung unseres eigenartigen Wertes im Rahmen der gesamtdeutschen Gemeinschaft erwachten? Ist doch die Tracht eine bedeutsame Ausdrucksform eines Stammes in ihrer mannigfachen Abwandlung und landschaftlichen Gebundenheit.

Wo noch stolzes selbstbewußtes Bauerntum lebt, dort lebt auch die Tracht, dort wird das Gewand der Ahnen noch geachtet und getragen als Ausdruck bürgerlicher Eigenart. Und gerade jetzt zur Pfingstzeit, da viel Landvolk in Festkleidung in die Stadt strömte, konnte man deutlich sehen, um wieviel gediegener die Bäuerin im Schmuck ihres breiten Kopftuches und im unmodischen Gewand wirkt, als in der Mode der Stadt gekleidet, die doch nicht zu ihrem Wesen paßt. Die erste ist Gegenstand der Bewunderung, über die zweite wird leise gelächelt. Unsere Landfrauen sollten stolz sein, daß sie ihre Bauertracht tragen dürfen — es hat nicht jeder das Recht dazu! Hinter den steifen Flügeln des Kopftuches taucht der stolze Bierkant auf, der der Trägerin Arbeits- und Lebensheimat ist, da erstehen alle jene Kulturzusammenhänge, die das Bauerntum zu einem festen Wurzelstock unserer Volksgemeinschaft machen und manche weiß ich, die gerne und stolz Bauertracht tragen und in ihr auf freiem Bäutererbe zum Wohl der Heimatscholle arbeiten wollte! Daraus sollten unsere Frauen aber auch erkennen, daß sie die Pflicht haben, ihre Tracht zu tragen und damit auch äußerlich kundzutun: wir halten fest an unserer Heimat, an ihren Gepflogenheiten und

Sitten und nicht zuletzt auch an ihrem Kleid. Es ist ja keine starre Form, sondern hat sich auch gewandelt, aber nicht in dem rasenden Wechsel der Stadtmode. Dadurch kann die Tracht bei allem Wandel, den sie, wie alles Lebendige aufweist, dennoch überlieferungsbunden bleiben. Sie hatte immer Zeit, an Neuem aufzunehmen, was ihrem Sinn entspricht, und es zu entwickeln im Sinne des Alten. Und so erweist sich auch hier im zähen Festhalten am guten Alten und im verständigen Dazuerringen des guten Neuen etwas von der Kraft der Bodenständigkeit.

Man kann sich auch freuen, daß die heimische Tracht Eroberungszüge in die Stadt macht. Denn wenn im Sommer Lederhose und Dirndlkleid so häufig in der Stadt zu sehen sind, so sind es eben Stücke unserer heimischen Volkstracht, die als praktisch und kleidsam übernommen wurden. Und doch gibt es auch dazu manch Wörtlein zu sagen. Vor kurzem wanderte ich durch die wunderbare Urlandschaft unseres Mühlviertels. Die läßt kein Auflösen in schwärmerisches Naturgefühl zu, die hält den sich einführenden Beschauer mit ihrer herben Schönheit an ihrem Felsengrund fest und weckt ihn zu warmer Heimatliebe. Das raunte der Wind, der durchs blühende Korn den Keim der Reife trug, das läuteten die Glocken übers pfingstliche Land, das winkte der Maibaum von der Bergeshöhe und das leuchtete aus den Augen der Kinder und Klang im behäbigen Schritt der zur Kirche wandernden Frauen und Mädchen im dunklen Gewand und sorgsam gewundenen dreiflügeligen Kopftuch. Ich näherte mich einem ländlichen Wirtshaus. Junges Stadtvolk im Garten in Dirndlkleid und Lederhose, das sich an Heimatluft und Heimatschönheit erquiekte. Doch plötzlich störten grell und mißtonend widerliche Negerrhythmen die frohen Gedanken an Jugend, die auch Heimatfreude im Herzen trägt. Denn — fast wollte ich meinen Augen nicht trauen — in Lederhose und Dirndlkleid traten die jungen Leute zum modernen Tanz an. Ja, spürt ihr denn nicht, wie sinnlos und würdelos und lächerlich das wirkt? Tracht ist eben nicht bloß irgendein Gewand, das man anzieht, Tracht will auch getragen sein. Tracht hängt eng mit Heimatleben und Heimatempfinden zusammen. Tracht ist keine reine Außerlichkeit, Tracht ist Ausdrucksform von etwas, das im Innern sein muß. Man denke an den reisenden Berliner in der Lederhose und stelle daneben den österreichischen Städter in derselben Gewandung und man wird etwas davon erfahren, daß die Tracht nicht leere Form ist, sondern Ausdruck eines Tieferen, einer geistigen Einstellung. Jeder freut sich, wenn er draußen junges Volk auf dem Wiesengrund bei fröhlichem Tanz sieht. Kein heimatbewußter Mensch aber kann sich freuen, wenn er sie im Heimatkleid amerikanisch-niggerische Rhythmen tanzen sieht. Da drängt sich der Gedanke auf: Liebe Jugend, weißt du denn nicht, welcher Sünde du dich schuldig machst? Daß du mithilfst, dein Land zu vereinden, das Unheil der modernen Gleichmacherei, des Amerikanismus zu verbreiten, wenn jene Tänze, die man beim Tanzee und als Gesellschaftstanz im modischen Gesellschaftskleid gerade noch gelten lassen

kann, hinausträgst ins Bauernland, in unsere Landschaft, die ihre eigenen, schollengebundenen schönen Tanzformen hervorgebracht hat? Liebe Jugend, du zeigst doch Heimatliebe, du wanderst so gerne hinaus, erfrischst dich an Heimat-schönheit und sammelst Heimaterkenntnis. Da habe nun auch den Mut und stelle dich ganz in den Rahmen der Heimat. Versuch es doch einmal, auch unseren schönen Landler zu lernen. Werden doch auch mit vieler Mühe alljährlich die neuesten Schrittarten moderner Tänze erlernt. Wäre es da zu viel verlangt, wenn auch einmal ein Landlerkurs mitliefe, der die echten, altüberlieferten und unserem Volksempfinden entsprungenen Formen pflegte? Wegen der Ruhe ihrer Bewegung zieht man die modernen Tänze dem einheimischen Walzer vor. Dieselbe Ruhe der Bewegung hat unser Landler im langsam Schreiten, Drehen und Wenden. Dazu hat er aber noch etwas: deutsche Innigkeit und Ursprünglichkeit des Empfindens spricht sich in ihm aus. — So erstärke denn, liebe Jugend, in unserer Zeit des erwachenden Österreichertums auch in der Pflege von Tanz und Tracht zur heimischen Art! Pflege den Heimatstil auch in diesen scheinbaren Außerlichkeiten! Es gibt ja nichts Außerliches, was nicht auch tief ins Innere wirkte. Heimatbewußt und heimatfroh und heimatstolz möchte man den österreichischen Menschen heranreisen sehen zu seiner großen Aufgabe im Weltgeschehen.

Martha K h i l, Linz.



Heimatausstellung Oberneukirchen:
Bauernstube, bemalte Haartruhe.
Aufnahme: Dr. Depiny.
Zu S. 62 f.